

SPORTWOCHE

G-Kraftbündel auf Platz und in der Sukhoi

BRUNO MÜLLER DER TRIENGER AEROBATICS-PILOT MISCHT SEIT JAHREN GANZ OBEN MIT

In seiner Karriere als Aerobatics-Pilot durfte Bruno Müller bereits etliche Erfolge erzielen. Auch als Fluglehrer und Betreiber der Flying-Ranch Triengen ist er schweizweit bekannt.



Eisig präsentiert sich der Flugplatz Triengen an diesem Morgen. Schnee liegt auf den Feldern und der weiten Ebene des Surentals, die Sonne drückt vereinzelt zwischen Wolkenschwaden hervor. Zwar ist heute kein gutes «Flugwetter», dennoch ist Flugschulbetreiber und Kunstflieger Bruno Müller schon lange auf den Beinen. Der Platz und die Startbahn müssen geräumt werden. Einfach zu salzen, geht nicht, erklärt Bruno Müller, denn das Salz greife die aus dünnem Aluminium bestehenden Flugzeuge an. Das Metall korrodiert. «Deshalb ist es wichtig, dass wir bei viel Schnee den Platz sauber räumen.» Im Winter sei zwar das Drumherum mühsam, doch für Piloten zeigt sich ein grosser Vorteil: Bei Kälte hat der Motor mehr Leistung. «Es ist schön, im Winter zu fliegen», sagt Bruno Müller und ergänzt lachend: «Aber auch 'öbuziitig'»

Er will nicht immer blau

Jede Jahreszeit birgt ihre Tücken, meint der 62-jährige diplomatisch. Nach Schnee und Eis auf den Flugzeugen kann es im Frühling auf der «Flying-Ranch» in Triengen hektisch zu- und hergehen, wenn Pilotinnen und Piloten voller Elan wieder abheben wollen. Im Sommer sorgt die Hitze dann für dünne Luft, was den Motoren volle Kraft bei wenig Leistung abverlangt. Bei plötzlichem Nebel und viel Wind im Herbst – so sei es auch heuer der Fall gewesen – muss ebenfalls auf Flugstunden verzichtet werden. «Die vier Jahreszeiten zu haben, ist aber trotzdem schön und gibt Abwechslung», sagt Müller und ergänzt schmunzelnd: «Ich will nicht immer blau.»

In der «Hall of Fame» vertreten

Einen Flugplatz zu betreiben, sei ein Full-Time-Job. Ob es ihn glücklich mache? Ja, meistens, lacht Müller. «Wenn ich Zeit habe, fliege ich für mich. Dann kann ich trainieren.» Im letzten Jahr kam er auf zirka 10 bis 15 Flugstunden. «Das ist eigentlich zu wenig, aber es reicht noch immer.» In der Aerobatic-Szene ist Bruno Müller ein bekannter Pilot. In der «Hall of Fame» der Kunstflug-Schweizer-Meisterschaften ist sein Name gut vertreten und er durfte sich bereits mehrmals zum Sieger krönen lassen. Auch an der diesjährigen Schweizer Meisterschaft, die vom 3. bis 10. September in Bressacourt stattfand, schaffte er es in den Kategorien «Unlimited» wie auch «Freestyle» auf den zweiten Rang. «Ich habe dem Erstplatzierten mit meinem Flug einige Geschenke gemacht», meint Müller rückblickend. «Die Fehler, die ich gemacht habe, waren Konzentrationsfehler. Meine Sukhoi ist gross, bei der auffälligen, rot-weißen Bemalung sieht man jeden Fehler.» Bei dunklen Maschinen sind Unsauberkeiten weniger erkenn-



Bruno Müller und seine Sukhoi, hier als Statue vor der Flugschule, sind ein Duo, das schon manchen Höhenflug erlebt hat. FOTO FX

bar. In der Kategorie «Freestyle» sind ihm technische Probleme dazwischengekommen. Aber es ist, wie es ist, meint Müller. «Wenn mich das zu sehr aufregen würde, hätte ich schon längst aufgehört.»

Negative Figuren sind sein Ding

Als renommierter Fluglehrer konnte er das Podest schon mit Schützlingen der «Flying-Ranch» teilen. Zwar werden ehemalige Schüler dann plötzlich zur Konkurrenz, aber stolz ist man trotzdem. Bei der Ausbildung legt er Wert auf Genauigkeit und eine gute Vermittlung der Grundlagen. «Ein Looping muss genau geflogen werden. Wenn man an Wettkämpfe gehen will, muss die Basis stimmen», so Müller. Besonders gerne fliegt der 62-jährige Figuren, an denen manch anderer Pilot mit den G-Kräften an die Grenzen

kommt. Manöver werden dann nicht gezogen, sondern gedrückt, was man auch «negativ» nennt. An solche Figuren trauen sich viele Piloten nicht heran, erzählt Müller weiter. «Darin bin ich schon noch gut.»

Aufgrund der heissen Temperaturen während der diesjährigen Schweizer Meisterschaft wurde die Flugbox, die den Pilotinnen und Piloten einen Rahmen für Flugmanöver gibt, in grösserer Höhe angesetzt. Ausserdem hatten die Teilnehmenden aus Sicherheitsgründen die Möglichkeit, den Flug zu unterbrechen, um die Höhe nochmals neu anzusetzen. «Ich habe damals nicht unterbrochen, weil ich dachte, es reiche noch. Ein kleiner Fehler brachte mir dann ungefähr 300 Strafpunkte ein.» Aber auch ein Unterbruch muss geübt sein. Wer unkonzentriert ist und falsch wieder in die Flugbox einfliegt,

riskiert eine Null-Wertung.

Selbst einmal in der Jury zu sitzen und Kunstpilotinnen und -piloten zu bewerten, könne sich Bruno Müller nicht vorstellen. «Wenn man immer um die Fliegerei herum ist, möchte man bei der Leidenschaft nicht den Doktor spielen, sondern etwas lockerer damit umgehen. Aber nicht, was die Sicherheit angeht, denn gefährlich werden kann es schon.»

Um Ehre geht es ihm nicht

Doch als Aerobatics-Pilot Angst zu haben, sei falsch. Vorsicht müsse jedoch immer geboten werden. «Beim Fliegen muss man immer wissen, was man macht.» Bruno Müller kann gut einschätzen, ob eine Figur im jeweiligen Lauf noch machbar ist oder nicht. Et was zu riskieren, bringe da gar nichts. Höchstens Ruhm und Ehre, wenn ein

riskantes Manöver dann doch funktioniert – aber darum gehe es ihm ohnehin nicht.

Und was Gefahr bedeutet, weiss Bruno Müller aus eigener Erfahrung. In der Ausbildung zum Piloten sei er einmal in eine brenzlige Situation gekommen. Der Flieger hat anstelle von nur drei Umdrehungen fast sechs Umdrehungen gemacht. Weshalb, hat er damals noch nicht verstanden. «Ich hätte nur den Motor abschalten und wieder starten müssen. Aber wenn es abwärts Richtung Boden geht, ist das schon ein spezielles Gefühl», erinnert sich der Trienger.

Hangar tatkräftig mitaufgebaut

Etwas anderes als Fliegen wäre für Bruno Müller aber nie infrage gekommen. «Ich habe die Fliegerei im Blut», sagt der Trienger. Die Leidenschaft liegt in der Familie. Bereits Bruno Müllers Grossvater Heinrich hat es nach der Teilnahme an einem Rundflug gepackt, woraufhin er auf der Luzerner Allmend das Fliegen erlernte. Um 1947 entstand langsam, aber sicher ein Flugplatz auf dem Trienger Moos. Gemeinsam mit Sohn Franz Müller, Bruno Müllers Onkel, gründete Heinrich Müller senior 1969 die Flugschule. «Ich war von Anfang an dabei», erinnert sich Bruno Müller. So habe er beim Aufbau eines Hangars mit 9 Jahren bereits tatkräftig mitangepackt und geholfen, Backsteine zu reichen. «Auch an die Feste mag ich mich gut erinnern», lacht er. «Mit meinem Grossvater bin ich viel geflogen. Es war schon früh klar, dass ich das auch einmal machen will.» Sein erster Fluglehrer gab ihm daraufhin den Tipp, Flugzeugmechaniker zu werden. «Das war die beste Entscheidung.» Auf die Lehre als Lastwagenmechaniker folgte also eine dreijährige Zusatzausbildung. «Damals hatten wir auf der «Flying-Ranch» noch keine eigene Werkstatt, also bin ich jeweils mit dem Flieger auf den Flugplatz Langenthal geflogen, habe dort gearbeitet, und flog am Abend wieder heim», so der Trienger und ergänzt lachend: «Das war natürlich toll, aber bei schlechtem Wetter ein Mist.»

Bevölkerung steht hinter ihm

Seit 1989 darf Bruno Müller den Familienbetrieb nun in dritter Generation führen. Nachdem sich die Familie entschieden hatte, den damals noch bestehenden Bauernbetrieb einzustellen, wurde das Land und der Flugplatz im Jahr 1994 umgebaut. Es sei eine harte Entscheidung gewesen. «Wir hatten einen grossen Bauernhof. Aber es hätte keine Zukunft gehabt.» Gemeinsam mit seiner Frau Trudi und der damals einjährigen Tochter zog er in den heutigen Wohnsitz beim Flugplatz. «Ohne Trudi ginge es nicht», sagt Müller dankbar. Auch dass die Bevölkerung und die Gemeinde Triengen so hinter der «Flying-Ranch» steht, schätzt Bruno Müller sehr. «Wir haben ein gutes Verhältnis. Wir leben ja auch hier und sind in Triengen integriert.» Ruhezeiten und die strikte Flugplatzführung Müllers soll auch dem Lärm entgegenwirken, der vereinzelt stören kann. «Die Bevölkerung merkt schon, dass hier jemand ist, der schaut», meint der Flugschulbetreiber. «Aber an Tagen wie heute ist es doch so ruhig», sagt Bruno Müller und blickt über die weitläufige Startbahn der «Flying-Ranch», die still in Eis und Schnee in der Ebene des Surentals liegt. «Dann ist es hier auf dem Flugplatz fast am ruhigsten.»

FRANZISKA KAUFMANN

SurseerWoche · TriengerWoche · SempacherWoche

Herausgeberin:
SurseerWoche AG
Unterstadt 22, 6210 Sursee,
Tel. 041 921 85 21, admin@surseerwoche.ch
Verwaltungspräsident: Patrick Ineichen.

Geschäftsführer/Verlagsleiter: Guido Eberhard.
Co-Chefredaktorinnen: Roseline Betschart (rob),
Flavia Rivola (riv).
Redaktion: Daniel Zumbühl (dz, stv. Chefredaktor),
Ceri Wyss (wy, Ressortleiter Oberer Sempachersee),

Manuel Arnold (ma), Céline Estermann-Erni (ce),
Franziska Kaufmann (fk), Stefanie Zumbach (sz),
Dorantina Gjakaj (dor), Nicolas Arnold (na, Praktikant),
Ana Birchler-Cruz (ana, Fotografin), Stefanie Waldspühl (Lektorat).

Redaktionsschluss: Dienstag, 12 Uhr.
Werbung/Inserate: Tel. 041 921 85 21,
inserate@surseerwoche.ch.
Verlagsredaktion: Christine Burtoff (cbu).

Auflage: 7255 Expl. (Surseer/TriengerWoche:
5081, SempacherWoche: 2174). Grossauflage (GA):
31'100 Expl. Mitglied der Inseratekombinationen
LLZ (Auflage: 34'916, GA: 102'393) und «Kombi
Amt Sursee» (Auflage: 13'685, GA: 47'700).